Ungleichungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Julian Dillier

Wissä und weiss Gott was ...

(Obwaldner Mundart)

Är weiss weiss was
und weiss glych nid,
was är weiss.

*

Bi mengem
hert s Dänkä mit em eimaleis uif.

*

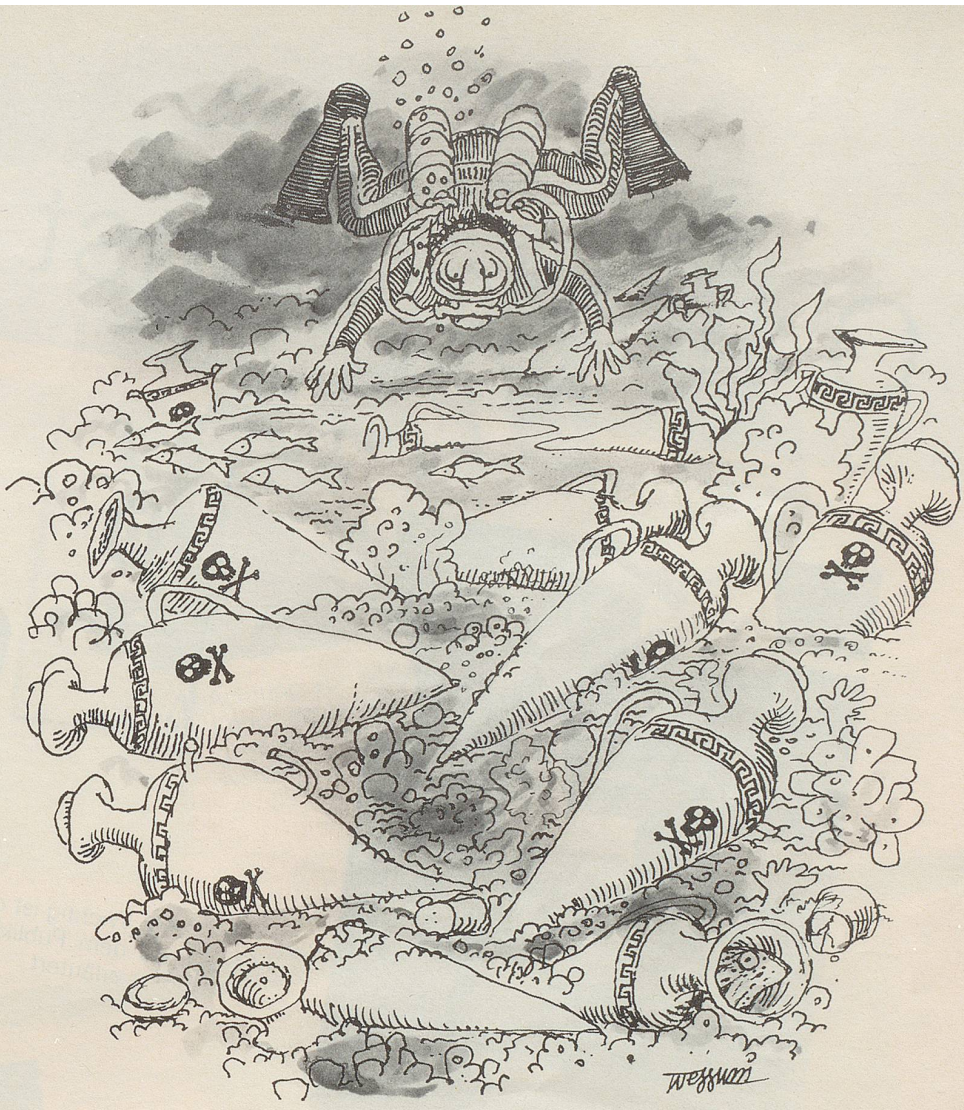
Bim Holzbygä
chasch Blaaterä ubercho –
bim Zahläbygä
aber dräckig Händ.

*

Der Fridesrichter
und der Bychtstuäl
derfid keis Gedächtnis ha.

*

Landläifig bikannt,
vo Huis zu Huis underwägs
und niänä gärn gseh
isch s Grätsch –
vil gänds drum grad wyter.



Erika zu einem Verehrer: «Ich halte Sie für zu klug, eine Frau zu lieben, die dumm genug wäre, Sie zu heiraten!»

Monika lehnte Erwins Antrag ab. «Aber», fügte sie hinzu, «deinen guten Geschmack werde ich stets bewundern.»

Wenigstens noch Kettenbriefe ...

Die Zürcher Polizei ist da wieder einmal einigen gar eifrigen Briefeschreibern auf die Spur gekommen, an denen offenbar nur die Post Freude haben kann, denn Kettenbriefe kommen ja nicht per Brieftauben-Flugpost zu den Adressaten. Nach der Devise «Wotsch en Brief, so schrib en Brief» machen sich da immer wieder schreibeifrige Leute ans Werk und bedienen Gott und die Welt mit Neuigkeiten aller Art. Für viele Menschen ist der persönliche Brief schon zur eigentlichen Überraschung geworden. Wir haben verlernt, Briefe zu empfangen und Briefe schriftlich zu beantworten. Man greift da gerne zum Telefon, um sich der Briefschulden zu entledigen, oder vielleicht tut's auch eine Ansichtskarte mit dem Vermerk «Brief folgt». Wie sollen da Kettenbriefe als Unfug erkannt und eingestuft werden, wenn wir die Kunst des Briefeschreibens verkümmern lassen? Sind für viele Menschen Kettenbriefe noch die einzigen schriftlichen Zeichen von anderen Erdenbewohnern?

Die obrigkeitliche Warnung, Kettenbriefe nicht weiter zu verbreiten, sondern solche ungebetenen Mitteilungen dem Papierkorb in den Rachen zu werfen, sollten mit der freundlichen Aufforderung verbunden werden, trotzdem zum Griffel zu greifen, um einem netten Menschen gute Neuigkeiten mitzuteilen, der diese wieder weitergeben soll. Gegen solche Kettenreaktionen hat wohl niemand etwas einzuwenden, am wenigsten die in den roten Zahlen schwimmende Post.

Erwin A. Sautter

Stimme am Telefon: «Susi, Engel, willst du meine Frau werden?» – «Gern, Liebling, wer ist bitte am Apparat?»

Dies und das

Dies gelesen (als Titel einer ausführlichen Abhandlung, notabene): «Dient das Scheidungsrecht dem Kindeswohl?»
Und *das* gedacht: Den Kindern ist wohl jede Scheidung unrecht.

Kobold

«Ich rauche nicht, ich trinke nicht, spiele nicht, gehe nicht aus, bin fleissig und tüchtig. Warum verweigern Sie mir die Hand Ihrer Tochter?»
«Darum, junger Mann», erwidert der Alte grimmig, «weil ich mir kein Muster ins Familiennest setze!»

Ungleichungen

Die 1975 als dynamische Politikerin ins Parlament gewählte Solothurner FDP-Nationalrätin Cornelia Füeg resigniert: «Mir bietet meine Familie, das Bauern, mein Amt als Ammann der Gemeinde Wisen heute mehr Interessantes, als Bern mir bietet. Wäre es umgekehrt, hätte ich vermutlich noch einmal kandidiert.»

Boris

Monte Christo

Zu napoleonischen Zeiten lebte in einem Roman von Dumas der Graf von Monte Christo. Nach unendlichen Abenteuern hatte er es schliesslich erreicht, seine geheimnisumwitterte Inselburg mit allem Luxus der damaligen Zeit, darunter sogar herrlichen Orientteppichen, auszustatten. Herrliche Orientteppiche kauft man heute bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich, dort ist man sicher, keine Abenteuer dabei zu erleben!